



Der Kronprinz

In wenigen Wochen ziehen sie in schwarzen Anzügen mit Zylinder auf dem Kopf durch die Städte und Dörfer des Landes. Schützengilden gehören zu den ältesten Vereinigungen Deutschlands. Und das finden mittlerweile auch junge Leute wieder attraktiv.

VON PAUL WAGNER (TEXT) UND BJÖRN SCHALLER (FOTOS)

Sonntag, 25. Mai 2014 ○●○○○○○

so.Kiel
Der Kronprinz

Sie haben dem Zeitgeist getrotzt, überdauerten Revolutionen und Weltkriege und schafften den Sprung in die Neuzeit: Männervereine mit Waffen, die ihre Heimat verteidigten und bei Feuersbrünsten zu den Eimern griffen. An den gesellschaftlichen Voraussetzungen hat sich für Bürgerschützengilden in den vergangenen Jahrhunderten einiges geändert. Nicht aber am Ritus.

In Eckernförde sind die Gildebrüder, wie sich die erwachsenen Männer in einer Gilde nennen, auf die Traditionen stolz. In der Stadt an der Ostsee gibt es neben der Borbyer Gilde, mit mehr als 1200 Mitgliedern die größte Schleswig-Holsteins, auch eine der ältesten Gilde Deutschlands – die „Eckernförder Bürgerschützengilde von 1570“. Ihr Erkennungszeichen: eine gelbe Weste. „1570 wurde unsere Gilde erstmals schriftlich festgehalten“, sagt der Vorsitzende Jörg Czarnowski. „Aber wir sind sicherlich deutlich älter.“

Aktuell tragen 97 männliche Eckernförder mehrmals im Jahr stolz ihre gelbe Weste. Mit dieser Zahl an Mitgliedern steht die Gilde geschichtlich betrachtet aktuell gut da. Wann immer Eckernförder Männer in den vergangenen Jahrhunderten



SCHIESSÜBUNGEN

Vereinschef Jörg Czarnowski mit dem Papagoyenvogel der Gilde. Auf diesen Vogel aus Holz schießen die Schützen der Gilde am Dienstag nach Pfingsten.



an die Front mussten, dezimierte dies die Gilden der Stadt. Nach dem Ersten Weltkrieg brauchte es gerade mal noch 18 gelbe Westen an der Eckernförder Bucht.

Kurz vor dem Start dieser Saison, in der die Gilde ihr offiziell 444-jähriges Bestehen feiert, haben die Gelbwesten zwei neue Mitglieder aufgenommen. Die Hürden dafür sind hoch.

GILDEN

Gilden gelten als genossenschaftliche beziehungsweise bürgerchaftliche Vereinigungen. Seit dem frühen Mittelalter – damals waren es vor allem Kaufleute und Handwerker – schließen sich in ganz Europa Männer zu solchen Bündnissen zusammen. Ziel war die Förderung gemeinsamer wirtschaftlicher oder religiöser Interessen, aber auch der Schutz der Mitglieder und ihrer Familien sowie der Stadt. Viele Gilden wurden in Norddeutschland auch unter dem Titel „Knochenbruchgilde“ als eine frühe Form der Krankenversicherung für ihre Mitglieder gegründet. In Schleswig-Holstein gibt es derzeit noch etwa 230 dieser Art von Gilden. (pwg)

Anwärter brauchen einen untadeligen Ruf, zwei Fürsprecher und müssen volljährig sein. Geheim stimmen die älteren Mitglieder über die Aufnahme ab. Fleming Büttner gehört jetzt dazu. Der 20-Jährige trägt erst seit einem Jahr die gelbe Weste der Gilde und musste sich schon in der Jugend den kritischen Fragen seiner Mitschüler stellen. „Die fanden das zum Teil recht komisch“, erinnert er sich. „Besonders wenn die Gildebrüder mit einem Federbusch auf dem Kopf durch die Straßen der Stadt marschieren. Ich habe ihnen das dann erklärt und gesagt: Diese Gilde hat früher unsere Stadt verteidigt.“

Viele Jahre lang stießen auf dem Land immer weniger junge Menschen zu Schützenvereinen, Kirchengesellschaften, Brauchtums- und Heimatvereinen. Diese Entwicklung scheint in vielen traditionellen Vereinen gestoppt. Die Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS) hat verschiedene Jugendstudien analysiert und einen möglichen Grund ausgemacht. „Die heutige Jugend ist bürgerlicher, als man gemeinhin denkt“, schreiben die Autorinnen Elisabeth Hoffmann und Sabine Pokorny unter dem Titel „Wie tickt die Jugend?“. Demnach bewerten junge Menschen Begriffe wie Freiheit, Zusam-



menhalt, Respekt, Sicherheit, Heimat oder Vertrauen überwiegend positiv. Auch die Wertvorstellungen von jungen Menschen unter 25 Jahren gleichen sich denen ihrer Eltern und Großeltern immer weiter an – der Generationenkonflikt verliert an Bedeutung.

Hier liegt die Chance für traditionelle Vereine wie die Schützengilden. „Mit kommunalen, regionalen und punktuellen Angeboten lassen sich junge Menschen wieder stärker motivieren“, sagt Elisabeth Hoffmann von der KAS. Wichtig sei-



en jedoch der persönliche Kontakt und eine Willkommenskultur innerhalb der Vereine. „Junge Menschen brauchen oft einen Mentor. Und sie akzeptieren Hierarchien eher auf der Basis von Kompetenz.“

Vor allem auf dem Land treten junge Leute auf der Suche nach Werten und Gemeinschaft wieder in die Fußstapfen ihrer Eltern und Großeltern. Diese waren als Gildebrüder meist Kaufleute oder Honoratioren der Stadt. Etwas Besseres? Mit diesem Image haben viele Gilden noch heute zu



tun. „Es gab schon eine Zeit, in der es nicht opportun war, Mitglied in einer Gilde zu sein. Wir wurden lange Zeit als elitär angesehen“, erinnert sich Jörg Czarnowski. Dies sei jedoch ein Vorurteil, gegen das die Gildebrüder lange gekämpft haben. Jetzt zählt auch Czarnowski wieder mehr junge Gesichter in den Reihen der Gildebrüder: „In letzter Zeit haben wir festgestellt, dass es bei vielen Menschen eine Rückbesinnung auf Werte und Traditionen gibt. Mittlerweile sind vier Generationen unter dem Dach unserer Gilde vereint.“

Margit Kunde, Sprecherin des Norddeutschen Schützenbundes, kennt viele Vereine mit Nachwuchssorgen und weiß, dass es nicht einfach ist, junge Menschen dazu zu bringen, mit der Uniform einer Gilde oder der Tracht eines Schützenvereins durch die Stadt zu marschieren. Aber: „Brauchtum ist wichtig.“ Gerade Gilden und Schützenvereine hätten die Möglichkeit, junge Menschen durch Sport und Wettkampfgest an sich zu binden und für Traditionen zu begeistern. Wenn dann noch die Geselligkeit und die Gemeinschaft innerhalb des Vereins stimmen, lasse sich der Nachwuchs darauf ein, sagt Margit Kunde.



GENERATIONSWECHSEL

Nach 61 Jahren als Mitglied der Gilde gibt Karl-Heinz Wörmbke dem jungen Flemming Büttner sein Wissen mit auf den Weg.



Flemming Büttner trat beispielsweise noch während seiner Ausbildung zum Koch in die Gilde ein. Seine Brüder griffen ihm beim Start unter die Arme: Anzug, Weste und Zylinder kosten etwa 800 Euro, und diese Investition lässt sich mit einem Lehrlingsgehalt nicht stemmen. Die Mitgliedsgebühren in Höhe von 150 Euro pro Jahr trägt Flemming Büttner dagegen allein. Schon als Kind ging er an der Hand der Erwachsenen mit zum Gildeumzug, später durfte er in der ersten Reihe die Trommel schlagen. „Ich habe immer gedacht: Da sind aber nette Leute“, sagt Flemming. „Als ich dann mit 18 Jahren gefragt wurde, ob ich dazugehören will, habe ich mich tierisch gefreut.“

Ein wichtiger Grund für Flemming Büttner, sich als junger Erwachsener für die Gilde zu entscheiden, ist die Kontinuität. Denn: Die Eckernförder Schützen blieben auch in dunklen Zeiten standhaft. Als die Nationalsozialisten die Vereinigung unter einem bundesweiten Dachverband in ihre Ideologie einbinden wollten, stimmten die Gildebrüder ab. Das Ergebnis war deutlich, die Gilde wurde verboten, die Waffen konfisziert. Zwölf Jahre lang blieb ihr König im Verborgenen im Amt. „Immer wieder haben Herrscher versucht, unsere Gilde zu ver-



SCHÜTZENKÖNIGE

Auf einer Tafel im Eckernförder Ratskeller sind die Namen aller bisherigen Schützenkönige verewigt.



einnahmen“, sagt Jörg Czarnowski. „Doch für uns steht fest: Wir sind apolitisch und keiner Religion verpflichtet.“

Höhepunkt des Gildejahres ist für die Eckernförder Gelbwesten das Königsschießen am Dienstag nach Pfingsten. Nach einer Prozession durch die Innenstadt geht es an den Strand. Dort steht der sogenannte Papagoyenvogel, ein 1,65 Meter hoher Vogel aus frischem Erlenholz, dem die Gildebrüder

aus etwa 40 Meter Entfernung mit historischen Gewehren den Kopf, die Flügel, die Klauen und den Rumpf abschießen müssen. Mit diesem mehrere Stunden dauernden Spektakel ermitteln sie vor den Augen hunderter Schaulustiger ihren neuen König. Bis zum sogenannten Königsschuss halten sich die Schützen während ihres Gildetages an eine der sehr wenigen Regeln, die erst seit der Neuzeit gelten: striktes Alkoholverbot. ■

←••→ BITTE SCROLLEN



Besondere Auszeichnung für verehrte Gildebrüder sind solche Ketten.



Anstecknadeln werden von manchen Gildebrüdern auch im Alltag getragen.



Das Wappen der Gilde.



Erinnerungsstücke der Gilde: Ein Krug mit Zinndeckel.



Die Tafel erinnert an das 300-jährige Bestehen der Gilde im Jahr 1870.



Eine b... diente